

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

Deutschlands Finanzdelegierte am Pariser Verhandlungstisch.

Trennung von Kirche und Staat.

Die Abstimmung im Verfassungsausschuss.

Weimar, 3. April. Der Verfassungsausschuss nahm heute zunächst wichtige Abstimmungen über die Artikel 30 und 30a vor. Der Artikel 30 erhielt, nachdem eine große Anzahl von Abänderungsanträgen der Ablehnung verfallen war, im allgemeinen die von den Abgeordneten Dr. Kaumann und Dr. Quara vorgeschlagene, bereits gestern mitgeteilte Fassung. Die entscheidenden Absätze dieses Artikels wurden durchweg von den Stimmen der Demokraten und Sozialisten angenommen. Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Fassung, die Artikel 30a erhalten hat. In seinem ersten Satz wird die Trennung von Kirche und Staat programmatisch ausgesprochen. Ebenso ist die Gleichstellung gewisser Vereinigungen mit den Religionsgesellschaften festgelegt worden, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen. Vereinigungen, wie z. B. der Nothelferbund, sind damit den Religionsgesellschaften gleichgestellt worden. Der Artikel 30a lautet nunmehr wie folgt:

Es besteht keine Staatskirche. Die Freiheit der Vereinigung zu Religionsgesellschaften wird gewährleistet. Der Zusammenschluss von Religionsgesellschaften innerhalb des Reichsgebietes unterliegt keinen Beschränkungen. Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken der für alle geltenden Gesetze, insbesondere versteht sie ihre Aemter ohne Mitwirkung des Staats oder der bürgerlichen Gemeinden. Religionsgesellschaften und geistliche Gesellschaften erwerben die Rechtsfähigkeit nach den allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechts. Den Religionsgesellschaften stehen die Rechte einer öffentlichen Körperschaft zu, sofern sie solche bisher befehen haben. Anderen Religionsgesellschaften sind gleiche Rechte zu gewähren, wenn sie durch die Zeit ihres Bestehens und die Zahl ihrer Mitglieder eine Gewähr der Dauer bieten. Sie sind berechtigt, ihre Mitglieder zu besteuern. Die Rechte der Mitglieder dürfen nicht nach der Höhe der Beiträge abgestuft werden. Die Durchführung dieser Bestimmungen liegt der Landesgesetzgebung ob. Den Religionsgesellschaften werden diejenigen Vereinigungen gleichgestellt, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen. Die Sonntage und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben erhalten. Soweit das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge in Krankenhäusern, Straf- oder sonstigen öffentlichen Anstalten besteht, sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen, wobei jeder Zwang fernzuhalten ist. Die auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtsmitteln beruhenden staatlichen Leistungen an die Religionsgesellschaften werden durch die Landesgesetzgebung abgelöst. Die Grundzüge hierfür stellt das Reich auf. Das Eigentum der Religionsgesellschaften und der religiösen Vereinigungen an den für Kultus- und Wohltätigkeitszwecken bestehenden Anstalten, Stiftungen und Fonds bleibt bestehen.

Der entscheidende Absatz 1 über die Trennung von Staat und Kirche wurde mit den Stimmen der Demokraten, der Sozialdemokraten, sowie des Zentrumsabgeordneten Dr. Kaas angenommen. Ein Antrag, die fakultative Seelsorge auch für die Wehrmacht zuzulassen, fiel mit 13 gegen 13 Stimmen.

Der Ausschuss wandte sich dann den Fragen der Schulen zu. In seinem Referat erbat der Zentrumsabgeordnete Groeber eine Erklärung der Regierung, wie der methodische Aufbau der Einheitschule gedacht sei. Nach seiner Meinung sei der Religionsunterricht

teinesfalls in den öffentlichen Schulen zu entbehren. Das Richtige sei die konfessionelle Schule. Aber es empfehle sich nicht, diesen Grundsatz in der Reichsverfassung festzulegen, da die einzelstaatliche Gesetzgebung in dieser Frage verschieden sei. Notwendig sei aber, daß kein Schulzwang für öffentliche Schulen bestehe. Das Recht der Eltern, ihre Kinder nach ihrer Ueberzeugung im Religionsunterricht unterweisen zu können, erfordere den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach. Die Frage der Privatschule sei von hoher grundsätzlicher Bedeutung, denn die Gefahr, daß der Religionsunterricht einmal in öffentlichen Schulen nicht mehr zugelassen werde, sei für die Zukunft nicht von der Hand zu weisen. Das gegebene Ventil für die Eltern sei dann die Privatschule, wobei man natürlich die Staatsaufsicht zugehen müsse. Wenn aber das Lehrpersonal der Privatschule die staatliche Prüfung abgelegt habe und der Lehrplan der Privatschule den Erfordernissen der staatlichen Schule entspreche, dann müsse die Privatschule anerkannt werden, und es sei durchaus zu erwägen, sie auch durch Staatszuschüsse in ihrem Wirken zu unterstützen.

Für die Mehrheitssozialdemokratie sprach die Lehrerin Toni Püßl, die den Gedanken der Einheitschule begrüßte, weil er mit der Klassenschule aufräume. Damit werde der Aufstieg der Dichtigen in gerader Linie ermöglicht. Die mittleren und höheren Schulen hätten künftig nicht mehr mit dem großen Ballast mittelmächtiger Schüler zu rechnen. Daher könne sich der Aufbau der Einheitschule auch zeitlich getürzt vollziehen. Da auch die Einjährigberechtigten künftig fortfalle, würden viele Eltern ihre unbegabten Kinder nicht mehr zur hohen Schule schicken. Die Befürchtung, daß durch die Einheitschule eine intellektuelle Auswanderung der Arbeiterklasse erfolge, habe die Praxis widerlegt. Die Einheitschule gebe uns die Bildungsdemokratie.

Das Zentrum ist einverstanden.

Berlin, 3. April. Mit dem neuen Erlaß betr. den Religionsunterricht, wie er von dem preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erlassen worden ist, kann sich das führende Organ der Zentrumsparthei, die „Germania“, im großen und ganzen einverstanden erklären. Sie schreibt:

Zimmerhin bedeutet der neue Erlaß gegenüber dem vom 29. November einen erheblichen Fortschritt, auch im Sinne der wahren Freiheit, weil er an dieser auch solche Eltern und Lehrer bzw. Lehrerinnen teilnehmen läßt, die an dem Bestehenden festhalten wollen und eine religiöse Erziehung der Jugend als unumgänglich notwendig erachten. Vollständig in Wegfall kommen das Verbot des Schulgebietes, religiöser Schulfeiern in und außerhalb der Schule, sowie das häuslicher Arbeiten für den in der Schule erteilten Religionsunterricht; ferner die Bestimmung, daß Religionslehre kein Prüfungsfach mehr ist. Nicht nach Willkür und Laune sind die Kinder vom Religionsunterricht zu befreien, sondern auf Antrag der Erziehungsberechtigten, wobei wenigstens eine Aussprache möglich ist. Die Lehrer und Lehrerinnen können nur aus Gewissensbedenken sich von der Erteilung des Religionsunterrichts dispensieren lassen. Sehr vorteilhaft sieht sich dem alten Erlaß die Bestimmung ab, daß die kirchlichen Veranstaltungen außerhalb der Schule für Lehrer und Schüler frei sind.

Somit ist, so schließt die „Germania“, der heilsame Einfluß der neuen Ordnung unverkennbar. Wenn es auf diese Weise weitergeht, wird Deutschland wenigstens nicht aus den Angeln gehoben und seine Entwicklung nicht gefährdet.

Die finanziellen Verhandlungen mit der Entente.

London, 3. April. (Reuters.) Gestern nachmittag fand in Chateau Ville die erste Zusammenkunft der Mitglieder der Finanzabteilung des interalliierten obersten Rates Laheyrie und Courcel mit den deutschen Delegierten statt.

Unerwartete Ankunft König Alberts.

Paris, 3. April. Die Sensation des Tages war in Versailles am Dienstag die unerwartete Ankunft des Königs der Belgier, der mittags in De Bourget im Flugzeug von Brüssel eingetroffen ist. König Albert will zunächst den Präsidenten Wilson persönlich kennen lernen und hofft zweifellos, daß seine Anwesenheit die Vertretung der belgischen Forderungen erleichtert wird. Belgien erstrebt in erster Linie Bestatzung bei den Entschädigungszahlungen. Der König ist im Hotel des Refersvoirs, in dem die vom Minister des Aeußern, Symans, geführte belgische Delegation wohnt, abgestiegen und will mehrere Tage in Frankreich bleiben.

Die Friedenskongress-Vorbereitungen in Versailles.

Paris, 3. April. In Versailles werden die Vorbereitungen für den Friedenskongress eifrig betrieben. Im Schloß sind überall Tapezierer und Elektriker tätig, um die Säle modern auszustatten. Aus Paris wird berichtet, daß der best. Gasthof in Versailles für die deutsche Friedensdelegation bestimmt worden sei. Es handelt sich um das Hotel „Trianon“. Der Teil des Schlosses, in dem die Gemächer Ludwigs XIV. und der Königin liegen, wird den verschiedenen Delegationen zur Verfügung gestellt werden. Die leeren Räume werden zweckentsprechend möbliert. Auch Telegraph und Telefon sollen in diesem Flügel des Schlosses untergebracht werden. Die Plenarsitzungen der Konferenz finden im Spiegelsaal statt, in dem, wie gemeldet, auch die Unterzeichnung des Friedens vor sich gehen wird. Von den Nebenräumen werden zwei für Kommissionen, zwei für die Konferenzen der Regierungschefs und zwei weitere für die Sekretäre reserviert. Der Presse ist die sogenannte Galerie der Schlachten zugewiesen worden.

Beginn der Besprechung über die Danziger Frage.

WTB. Berlin, 3. April. Marshall Foch ist heute vormittag um 8 Uhr 20 Min. im Sonderzug mit seinem Generalstab in Spaa eingetroffen. Er hatte zunächst eine längere Unterredung mit dem Vorsitzenden der französischen Kommission in Spaa, General Rudant, der mit einer größeren Anzahl französischer und englischer Offiziere am Bahnhof erschienen war. Der Sonderzug Fochs, dessen Ehrenwache nur aus französischen Soldaten zusammengesetzt ist, steht auf dem Geleise gegenüber dem Sonderzuge des Reichsministers Erzberger. Die Verhandlungen haben heute vormittag begonnen.

Unsere Kolonialverwaltung bei den Friedensverhandlungen.

WTB. Berlin, 3. April. Die Kolonialverwaltung wird bei den Friedensverhandlungen durch den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Dr. Schnee, und die Geheimen Regierungsräte Dr. Marquardt und Dr. Kuppel vertreten sein. An den entscheidenden Verhandlungen über die kolonialen Fragen wird Reichsminister Dr. Veit selbst teilnehmen. Als allgemeine Sachverständige sind Senator Strandes (Hamburg) und Missiondirektor D. Wrenfeld (Berlin) in Aussicht genommen. Dagegen stehen eine weitere Zahl von Sachverständigen für die einzelnen Schutzgebiete zur Verfügung, die im Bedarfsfälle zu den Verhandlungen an Ort und Stelle herangezogen werden sollen.

Ein offener Brief an Wilson.

Berlin, 3. April. Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft hat einen offenen Brief an den Präsidenten Wilson gerichtet, in dem sie unter Hinweis auf den Punkt 5 seiner Ansprache an den Kongress betont, daß Deutschland ein Anrecht auf Kolonien habe. Dabei wird ausgeführt, daß die 14 Punkte von Deutschland und seinen Gegnern als Grundlage für die Friedensverhandlungen angenommen worden sind. Später habe man nach Zeitungsmitteilungen Präsident Wilson sich dahin geäußert, daß Deutschland den hilflosen Völkern einiger der von ihm annektierten Kolonien unerträgliche Lasten und Ungerechtigkeiten auferlegt habe, und daß Deutschland mehr an der Ausrottung dieser Völker als an deren Entwidlung gelegen habe. Gegen diese Bemerkung nimmt die Kolonial-Gesellschaft Stellung. Sie betont, daß die Worte Wilsons im Widerspruch stehen mit dem, was objektiv denkende Neutralen und Engländer vor dem Kriege gesagt haben. Unter Hinweis auf die Tätigkeit der deutschen Beamten, der deutschen Arzte und der deutschen Missionen wird der Nachweis erbracht, daß Deutschland den Vergleich mit anderen Ländern ruhig aufhalten kann. Im Gegensatz zu Deutschland aber haben sich, so wird ausgeführt, unsere Gegner zahllose Verbrechen zuschulden kommen lassen. Es wird dabei auf den Bruch der Kongowatte und die Zerrung afrikanischer Eingeborener auf dem deutschen Kriegsschauplatz hingewiesen. Die Kolonial-Gesellschaft betont, daß Deutschland im Vertrauen auf die 14 Punkte Wilsons eine gerechte Regelung der kolonialen Frage erwartet, und sie fügt sich bei ihrem Verlangen auf das Wort des Amerikaners Forbes: „Von allen Schatzkammern in Afrika hat der deutsche die reinsten Hände.“

Amerikanische Kredite für Deutschland.

Amsterdam, 3. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, daß die Frage der deutschen Kolonien und der Kriegsschadigungen im Sinne der Wilsonschen (?) Anträge endgültig entschieden sei. Der finanzielle und wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands werde durch amerikanische Milliardenkredite ermöglicht werden.

Englands Fremdenpolitik.

London, 3. April. (Reuter.) Die neue Ausländerbill, die der Regierung durch den Ausländergesetz vom Jahre 1914 verliehenen Befugnisse auf weitere zwei Jahre aus und ermächtigt die Regierung, Befehle zu erlassen, die ein Zurückhalten der Kriegsgesangenen im Kriegsgefangenen (custody) bis sechs Monate nach Unterzeichnung des Friedensvertrages ermöglichen.

Die Lebensmittelzufuhr aus dem Auslande.

Was Norwegen liefert.

Oslo, Kristiania, 3. April. Die Mitglieder der Kommission, die nach London und Paris geschickt worden ist, um über den Export der Staatslager von Fett und Fisch zu verhandeln, teilen mit, daß sie die Erlaubnis zur Ausfuhr an die Zentralmächte von 100 000 Tonnen Speisefett und so großer Mengen Herings erhalten, wie sowohl die englischen als auch die norwegischen Staatslager ausführen können. Die Heringe sind bar zu bezahlen. Für Heringsöl wurde eine Ausfuhrerlaubnis erlangt.

Gütersendungen aus der Schweiz.

Zürich, 3. April. Wie die „Neuen Zür. Nachrichten“ melden, sind die nach der Grenze führenden schweizerischen Bahnen seit Tagen mit Gütersendungen nach Deutschland vollgestaut. Es handelt sich um Güter, die von Deutschland gekauft und seit Jahren infolge der Blockade nicht ausgeführt werden konnten. Unter ihnen sind Nahrungsmittel und Genussmittel, soweit ihre Ausfuhr die Alliierten wieder freigegeben haben.

Für die Wiederaufnahme des englisch-deutschen Schiffsverkehrs.

Berlin, 3. April. Die „Times“ meldet aus Liverpool: Der Verband der Reedereien beschloß die sofortige Wiederaufnahme des englisch-deutschen Schiffsverkehrs mit der Unterzeichnung des Friedens. Früher hatte der Verband beschlossen, daß die Handelsbeziehungen mit Deutschland bis 5 Jahre nach Friedensschluß ruhen sollten.

Die Streikunruhen im Reich.

Truppen nach dem Ruhrgebiet.

Essen, 3. April. Der kommandierende General des 7. Armeekorps gibt folgendes bekannt:

Die Reichsregierung hat mich beauftragt, die Ruhe und Ordnung im Streikgebiet aufrecht zu erhalten, erforderlichenfalls die Mächte in der Belagerungszustand in ihrer ganzen Schärfe zur Anwendung zu bringen und dazu Truppen einzusetzen zu lassen.

Ich werde da, wo Behörden und Arbeitswillige zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zu ihrem Schutz militärische Hilfe verlangen, den angeforderten Belagerungszustand im vollen Umfang in Kraft setzen. Truppen stehen bereit. Weitere Verstärkungen sind im Anmarsch.

131 000 Streikende im Ruhrgebiet.

Essen, 3. April. Die Gesamtzahl der Ausständigen belief sich in der heutigen Frühschicht auf 131 000.

Wochum, 3. April. Wie der L.-U. berichtet wird, wurde in einer in Langendreer abgehaltenen Arbeit-

konferenz der Beiden des mittleren Ruhrreviers ausgeführt, daß, wenn die Regierung die bekannten Forderungen nicht bis zum 10. April bewilligt hat, auch die Arbeitsarbeiten zu verweigern seien, die Gruben also sabotiert werden sollen.

Keine Arbeitsaufnahme ohne Lebensmittel.

Berlin, 3. April. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Duisburg: Die streikenden Bergarbeiter erhoben jetzt die Lebensmittelfrage neben der politischen zur Hauptforderung und bezeichnen die Zubilligung der Regierung für die Arbeiter als zu niedrig. Der Bekanntheit der Regierung „Keine Lebensmittel an die Streikenden“ stellen sie die Forderung gegenüber, „Keine Arbeitsaufnahme, bevor nicht genügend Lebensmittel angekommen sind“. Auf Grund dieser Agitation gelang es den Streikführern, einen großen Teil der noch arbeitenden Belegschaften zum Eintritt in den Streik zu bewegen.

Die Streikbewegung in Berlin.

Berlin, 3. April. Die Schlichtungsverhandlungen zwischen dem Verband der Berliner Metallindustriellen und den streikenden Angestellten haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Voraussichtlich wird sich das Demobilisationsamt mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Spartakus in der Garde.

Berlin, 3. April. Von zuständiger Seite wird der „National-Zeitung“ mitgeteilt: Das Regiment Augusta hat heute gegen die beabsichtigte und vom Reichswehrminister Klose angeordnete Umwandlung in eine Reichswehrbrigade sich gestraubi. Da durch die Weuterei des Regiments Augusta die geplanten Regimentsmaßnahmen nicht durchgeführt werden konnten, wurde heute vormittag die Kaserne des Augusta-Regiments in der Friesenstraße von Regierungstruppen umstellt. Der Grund der Aktion gegen das Augusta-Regiment ist darin zu suchen, daß die Truppen stark spartakistischen Ansichten zuweilen. Da sich das Regiment wiederholt als unzuverlässig erwiesen hat, ist die Entwaffnung angefohlen worden. Das Regiment wird dann aufgelöst werden.

Berlin, 3. April. Nach zuverlässigen Nachrichten haben die Mannschaften des Augusta-Regiments ihre Waffen abgegeben. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Die Lage in Württemberg.

Berlin, 3. April. Aus Stuttgart wird gemeldet: Die württembergische Regierung hat heute eine Kundgebung erlassen, in der gesagt wird, daß der Generalstreik plötzlich zusammengebrochen sei. Die Bevölkerung wird zum Abbruch des Bürgerstreiks und zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert. Gegen die Widerstrebenden soll das Gesetz mit aller Schärfe angewendet werden.

Der frühere Kronprinz macht gegen Ludendorff Front.

Der „B. Z. am Mittag“ zufolge legt der Berichterstatter des kopenhagener Blattes „Berlingske Tidende“ die Mitteilung über die auf der Insel Wieringen mit dem Kronprinzen gepflogene Unterhaltung fort, von der bereits in der gestrigen Nummer der „Waldenburger Zeitung“ berichtet worden ist. Der Kronprinz erklärte u. a. weiter:

„Ich will nicht, daß man mich als besonders intelligent (?) beurteilt, aber ich bin doch schließlich auch nicht entartet, wie einzelne französische, englische und amerikanische Zeitungen es behaupten. Mir lag nicht die Dummheit (!), einen Krieg zu erklären, wo die ganze Welt gegen uns war. Ich kannte auch die Engländer und ich mußte, daß sie sich nicht bognügen würden, mit 300 000 Mann über den Kanal zu kommen. Aber in Deutschland bildete man (?) sich ein, man sei das auserwählte Volk der Erde und verschloß die Augen davor, daß wir in Wirklichkeit das meistgehaßte Volk der Erde waren. Und warum? Weil wir uns viel zu spät entschlossen, im Auslande Propaganda zu treiben. Ludendorffs Berichte waren im letzten halben Jahre verlogen bis zum Unerhörlichen. Man kann nicht — wie Herr Ludendorff — 300 Geschütze und 30 000 Mann verlieren und gleichwohl melden, daß man einen Abwehrsieg erfochten hat. Es gibt Grenzen dafür, wie blump eine Lüge sein darf. Unsere Feinde dagegen lagen fern. Ueber Erich Ludendorff habe ich wörtlich in meinen „Erinnerungen“ geschrieben: Er ist durch seine rücksichtslose Energie und sein einzig dastehendes Organisationsstalent vorwärts gekommen. Eigenschaften, die vorzüglich sind, wenn es auf einen kurzen, rasch abgeschlossenen Feldzug ankommt, die aber nicht hinreichen, um in einem langwierigen Krieg zu siegen. Er verstand es, in einem möglichst kurzen Zeitraum den letzten Mann einzusetzen, er verstand es, die Eisenbahnen bis zum äußersten auszunutzen. Aber diese dauernde Ueberanstrengung der Nation mußte auf die Länge zum Zusammenbruch führen. Ich bin eifriger Automobilist und hole meine Bilder daher, wo ich mich heimisch fühle: Deutschland unter dem Befehl Erich Ludendorffs kann man mit einem Motor vergleichen, den man ununterbrochen — Jahre hindurch — mit der größten Umdrehungszahl laufen läßt. Eines Tages ist er abgenutzt und bricht ohne Warnung zusammen.“ — Der Kronprinz gab im Laufe der Unterredung zu, daß er in Deutschland nie populär gewesen sei, er bestritt aber, den Krieg gewollt zu haben. Er habe lediglich (!) dafür Sorge getragen, daß Deutschland für den Krieg gerüstet gewesen wäre.

Auch diese neuen Erklärungen des ehemaligen Kronprinzen können wir nicht unwidersprochen lassen. Vor allem: er bekundet seine persönliche Ueberzeugung etwas reichlich post festum. Ihm scheint erst nach dem Zusammenbruch Deutschlands über die unheilvolle „Motor“-Politik Ludendorffs, dieses Lieblings der Alldeutschen und Deutschnationalen, ein Licht aufgegangen zu sein. Sollte er aber, wie er sich jetzt den Anschein gibt, schon während der Kriegsjahre so gedacht haben, so ist seine Haltung dem deutschen Volke gegenüber doppelt unverantwortlich. Es wäre in diesem Falle seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit gewesen, im Kronrat und im Hauptquartier seine Stimme entscheidend in die Waagschale zu werfen. Er hätte unbedingt erklären müssen: Ich kann als zukünftiger Thronfolger die „Dummheit“ eines Krieges nicht mitmachen, wo die ganze Welt gegen uns ist! Und wenn man ihn überstimmt hätte, wenn seine Ueberzeugung nicht durchgedrungen wäre, so hätte er die Konsequenzen rücksichtslos ziehen müssen: Rücktritt von einem Armeekommando, das die Soldaten ausichtslos in den Tod schickte, und Verzicht auf die Stellung eines Thronfolgers, der der Generalität gegenüber ohnmächtig war. Es wäre dann wohl zum Bruch mit dem Kaiser gekommen, vielleicht hätte ihn auch Festungshaft erwartet, wie den Sohn des Soldatenkönigs. Aber das hätte einen Mann der Ueberzeugung nicht schrecken dürfen, im Bewußtsein der erfüllten Pflicht gegen sein Volk wäre das leicht zu ertragen gewesen. Aber der frühere Kronprinz besaß leider nicht den eisernen Oppositionsmut eines Friedrich des Großen. Er mag zwar den Unzufriedenen gespielt haben, doch nicht den Unbegreiflichen.

Interessant ist auch die Bemerkung des Kronprinzen über die Einbildung der Deutschen, das „miserable Volk der Erde“ zu sein. Ja, wer bildete den Deutschen diesen Unsin ein? Die Alldeutschen und die Konservativen! Sie waren es ja, die sich zu Aposteln des überhebenden Wortes machten: „Und es soll an deutschem Weizen noch bereikt die Welt genesen!“ Diese Ueberhebung, nicht die mangelnde Auslandspropaganda, wie der Kronprinz meint, war die teilweise Ursache des Hasses gegen uns. Die Hauptursache schließlich war die englandsfeindliche Politik des Kaisers, der das englische Bündnisangebot abgelehnt hatte und eine Flottenpolitik trieb, die das Mißtrauen Englands tiefenhaft antwoachsen ließ.

Aus aller Welt.

Billiger Kaffee in Heidelberg.

Die Heidelberger haben es gut. Während in allen anderen deutschen Städten die Kaffe echten Bohnenkaffees nicht unter 1—2 Mk. abgegeben wird, und sehr oft Zucker und Milch noch dazu fehlen, macht das Bergbahn-Restaurant an der Terrassenstation in den Tageszeitungen bekannt: „Guter Bohnenkaffee mit Milch und Zucker, Tasse 30 (Sage und schreibe 30) Biennig. Die Kuchen, kalte und warme Speisen, ff. Bier und Weine.“ Daneben wird dann auch noch auf die prachtvolle Aussicht auf das Heidelberger Schloß und die „Stadt an Ehren reich“ hingewiesen.

Auktion im kaiserlichen Marstall.

Die kaiserliche Herrlichkeit löst sich allmählich auf. Pferde und Wagen kommen jetzt unter den Hammer. Unter großem Andrang ging die Versteigerung der restlichen Bestände des kaiserlichen Marstalles im Potsdamer Vorfeld. Die Schloßstraße und der ganze Lustgarten waren von Wagen und Automobilen umfüllt, und vor dem Marstallgebäude im Lustgarten bildete sich ein dichter Ring von Beobachtern. Um 9 Uhr begann die Versteigerung. Als Vertreter der Marstallverwaltung wohnte Freiherr v. Frankenberg und Ludwigsdorf der Auktion bei, ebenso ein Vertreter des Finanzministeriums. Auch Prinz Friedrich Sigismund und Prinz Oskar waren unter den Zuschauern. Die Versteigerung begann mit dem Ausbieren der Pferde. Trotz ihres hohen Alters brachten sie ungewöhnliche Preise. So wurden ein Leibreitpferd des Kaisers und ein Leibreitpferd der Kaiserin mit über 20 000 Mark bezahlt.

Aus der Provinz.

Freiburg. Eisenbahnbeamten-Rat. In einer Versammlung der Eisenbahnbeamten der Station Freiburg, die am Montag stattfand, wurde ein Disziplinarbescheid für den Eisenbahnbeamtenrat gewählt. Als Obmann fungiert Rassenwörterer Hod. — Das Rosenberger-Jahr Eobigt auf der Schweidnitzer Straße, das erst vor einem halben Jahre für den Preis von 130 000 Mk. an den Landwirt Joyn übergegangen war, ist von diesem nun für 172 000 Mk. an den Landwirt Hecke aus Sandau bei Caub wieder verkauft worden. Bei diesem Geschäft wurden also in kurzer Zeit 42 000 Mk. verdient.

ep. Schweidnitz. Zwangsversteigerung. Eines der größten Etablissements unserer Stadt, die in der Niederstadt belegene „Stadt Reichenbach“, kam heute vor dem hiesigen Amtsgericht zur Zwangsversteigerung und wurde für 115 000 Mk. von Auktionator Steinel in Schweidnitz erworben.

ep. Reichenbach. Ein rätselhafter Leichenfund wurde hier im Peterswaldauer Wasser am Wehr der Rotgarnärberei gemacht. Dort lag die zum Teil entleibete Leiche einer unbekanntem Dame mit aufgelöstem Haar im Wasser. Ein Teil der Oberkleidung lag am Ufer. Es scheint sich um eine Angehörige besserer Stände zu handeln, da die tote goldene Ohrringe trug. Ueber ihre Persönlichkeit fehlt jeder Anhaltspunkt.

ep. Glatz. Fortwährende bestialische Sittlichkeit. verbrechen an seiner eigenen Tochter verübte der Schächtmesser Traugott Winkler in Sackisch, dessen Verhaftung kürzlich erfolgte. Unter Aufgebot eines

Politik des Wahnsinns.

Volkswirtschaftliche Vorschläge eines deutsch-nationalen Professors.

Im roten „Lag“ empfiehlt der Berliner Volkswirtschaftslehrer Professor Dr. Paul Elzbacher als „bestes Mittel“, um harten Friedensbedingungen der Entente zu entgehen, den Übergang Deutschlands zum Bolschewismus. Elzbacher schreibt, daß er sich wohl bewußt sei, was es heißt, wenn ein Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei sich zu diesem Schwanken bekenne.

Es gibt aber nur ein Mittel, das uns helfen kann“, sagt er, „freilich kein Mittel für kleine Geister, die unfähig sind, sich aus der Gewohnheit des Alltags heraus zu großen Entschlüssen aufzuraffen: das ist der Bolschewismus. Es genügt nicht, daß wir immer wieder erklären, wenn unsere Feinde es so weiter machten, würden sie das deutsche Volk dem Bolschewismus in die Arme treiben, das ist nur eine schwächliche Politik des Gehens- und Gehehlens. Sondern kühn müssen wir alle die Lebel, mit denen uns der Bolschewismus bedroht, auf uns nehmen, um der Verfluchung durch unsere Gegner zu entgehen, und einmütig selbst dafür sorgen, daß der Bolschewismus kommt. Wir dürfen uns nicht begnügen, der Entente das Meisteckel des Bolschewismus an die Wand zu malen, sondern wir müssen zielbewußt diese höchst zweifelhaften soziale und politische Umgestaltung herbeiführen, in der festen Überzeugung, daß mit dem Augenblick, wo außer Rußland und Ungarn auch noch Deutschland sich zum Bolschewismus bekennt, die bolschewistische Welle unauflöslich auch die westlichen Länder überflutet und einen Clemenceau und Lloyd George und alle die anderen hinwegspülen wird, denen es an dem Glanz der Gegenwart noch nicht genug ist. In dem Augenblick, in dem sich das Proletariat Europas die Hände reißt, wird niemand mehr daran denken, von Deutschland rein deutsche Gebiete deshalb loszureißen, weil sie wertvolle Gruben enthalten, oder daß deutsche Volk zu Rohmaterial des französischen, englischen und amerikanischen Großkapitals herabzubringen. Aber selbst wenn der Bolschewismus nicht auf die siegreichen Westmächte überfallen sollte, wird der Vorteil für Deutschland groß sein. Aus einem bolschewistischen Deutschland kann die Entente nicht jährlich Milliarden herausziehen, es fehlt der gefügige Verwaltungsapparat, und vor der dauernden Anwendung von Gewalt wird man sich aus Furcht vor Anfechtung hüten.

Freilich soll uns der Bolschewismus retten, so müssen wir uns ganz ehrlich auf seinen Boden stellen, wir müssen das Rätesystem einführen und sofort in weitestgehendem Maße eine Entschädigung sozialisieren. Darin liegt keine Gefahr für unser wirtschaftliches Leben, denn dieses kann durch den Bolschewismus nicht schlimmer geschädigt werden als durch die dauernde Ausföhrung, mit der uns die Entente bedroht. Wohl aber ist es hart für alle jene, die reichlich erworbenes Kapital haben und denen dies nun genommen werden soll. Aber alle diese Erwägungen des eigenen Interesses müssen heute schweigen, wir dürfen nur an das große Ganze denken. Wie 1813 das preussische Volk sein Silber und Gold freudig hingeeben hat, um das Vaterland zu retten, so dürfen heute die Wohlhabenden vor dem schweren Opfer ihres ganzem Vermögens nicht zurückschrecken.“

Was hier ein Schlichter wie Professor Elzbacher empfiehlt, ist heller Wahnsinn, wäre Selbstmord des Deutschen Reiches. Er müte dem deutschen Volke zu klären den roten Hahn auf sein Haus zu setzen, ohne ihm aber die Gewissheit geben zu können, daß das Feuer nun auch auf die feindlichen Westmächte überweist. Die erste Folge eines solchen Entschlusses wäre die Erneuerung der Hungerblockade und der völlige Zusammenbruch unserer wirtschaftlichen Existenz. Die Professorenweisheit deutsch-nationaler Herren, die schon während des Krieges so herrliche Blüten in chauvinistischem Ueberchwange gezeitigt hat, erweist sich abermals als eine öffentliche Gefahr. Gegen erbitternde Vergewaltigung durch die Entente gibt es nur ein Mittel: den festen Entschluß, einen solchen Friedensvertrag nicht zu unterzeichnen.

möglichst des gesamten Lehrkörpers einer jeden Schule sein. 3. Die Grundlage der körperlichen Erziehung bildet der Turnunterricht im weiteren Sinne. Ihn gliedern sich vollständige Übungen, Spiele, Geländewandlungen, Märche, Wandern, sportlich: Übungen, Baden, Schwimmen, Eislaufen, Kodeln als freie Leibesübungen an. 4. Vom Unterricht im engeren Sinne gehören alle Leibesübungen an, die sich auf dem Turnplatz und in der Turnhalle zweckmäßig betreiben lassen. Spiele finden in der Turnstunde nur ausnahmsweise eine Stelle und werden in besonderen Stunden gepflegt. 5. Der Turnunterricht ist in drei Wochenstunden zu erteilen; die dritte Turnstunde ist als Spielstunde zu verwenden. Für die freien Leibesübungen ist — wenn es die Verhältnisse gestatten — in jeder Woche ein Nachmittag von Unterricht und Schularbeit freizuhalten. 6. Die Einrichtung eines monatlichen Marsch- oder Wandertages mit Geländewandlungen usw. wird für wünschenswert erachtet. Die Höchstzahl der hierbei unter Aufsicht einer Lehrkraft zu stehenden Kinder ist auf 30 festzusetzen. 7. Empfehlenswert sind Wettkämpfe und Wettspiele der einzelnen Klassen und Schulen. 8. Die Leibesübungen finden — wenn irgend möglich — das ganze Jahr hindurch statt. 9. Mehrarbeiten seitens der Lehrkräfte sind angemessen zu vergüten. 10. Für die Aufstellung eines Lehrplanes für den Turnunterricht sind sachkundige Vertreter der Lehrerschaft zuzuziehen. 11. Es sind Vorkehrungen zu treffen, daß Übungsplätze in genügender Größe und zweckmäßiger Ausstattung beschafft, daß Leibesübungen unter gebührender Rücksichtnahme auf örtliche Verhältnisse einheitlich gestaltet und in ihrem ganzen Umfang dauernd erhalten werden.

Diese Richtlinien wurden von der sozialkommunalpolitischen Kommission des Waldenburger A- und S.-Rates begrüßt, ihnen einmütig zugestimmt und sie den Gemeinden und Schulvorständen zur Kenntnis und Nachachtung unterbreitet. Der A- und S.-Rat hofft, daß sie allseitig zur Durchführung kommen werden und unterbreitete sie der Regierung, daß sie von allen Schulen bei Aufstellung der Lehrpläne berücksichtigt werden.

* Bergarbeiterfreil. Die Belegschaft der „Schlesischen Kohlen- und Kokswerke“ war Mittwoch in den Ausfall getreten. Die gestellten Forderungen decken sich im wesentlichen mit den im Ruhrgebiet aufgestellten. In einer stark besuchten Versammlung im „Schützenhaus“ nahm die Belegschaft zu den Forderungen Stellung. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, die Forderungen bei der Verhandlung mit dem Bergbauischen Verein vorzutragen. Die Arbeit wird geschlossen wieder aufgenommen. Am Sonnabend sollen weitere Belegschaftsversammlungen abgehalten werden, um den Bericht über die Verhandlungen entgegenzunehmen und weiter zu beraten.

* Aufstellung von Vermögensverzeichnissen. Durch Verordnung der Reichsregierung sind bis zum 31. März d. Js. Vermögensverzeichnisse nach dem Stande vom 31. Dezember 1918 aufzustellen und einzureichen. Für Wertpapiere werden Steuerkurse auf den 31. Dezember 1918 festgesetzt. Diese Festsetzung ist noch nicht erlöhigt, der Kursettel konnte daher noch nicht beantragt werden, deshalb mußte die Frist für die Abgabe der Vermögensverzeichnisse hinausgeschoben werden. Sie ist, wie bereits mitgeteilt, bis zum 30. April d. Js. verlängert worden. Im „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ sind jedoch die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung erschienen. Danach hat der zur Aufstellung Verpflichtete sein Grundvermögen, Betriebsvermögen und Kapitalvermögen sowie seine Schulden getrennt aufzuführen. In das Vermögensverzeichnis des Ehegatten ist das Vermögen der Ehefrau aufzunehmen. Für die Aufstellung dieser Verzeichnisse wird ein besonderer Vordruck hergestellt, der dann von dem Besitzstaueramt kostenlos bezogen werden kann.

* Die Evangelische Frauenhilfe Waldenburg (Neustadt) hielt am Montag den 31. März im Gemeindeaal ihre gut besuchte Generalversammlung ab, die vom Schriftführer, Pastor Lehmann, mit einer religiösen Ansprache eröffnet wurde. Aus dem Jahresbericht sei erwähnt, daß die Zahl der Vereinsmitglieder am Ende des Jahres 1918 137 betrug und damit die höchste bisher erreichte Ziffer auswies. Es fanden 14 Versammlungen und ein Ausflug statt. In den Vorstand trat Frau Bergbauer Göbel neu ein. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen 2014,28 Mk., denen an Ausgaben für Unterstützungs- und Wohlfahrtszwecke 938,53 Mk. gegenüberstehen, so daß ein Vermögen von 1095,06 Mk. vorhanden ist. Der Kassensführerin Frau Sintrowski wurde Entlastung erteilt. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: Frau Pastor Lehmann als Vorsitzende, Frau Steiger Lepelt, stellv. Vorsitzende, Frau Sintrowski als Kassensführerin, Pastor Lehmann als Schriftführer und 8 Bezirksdamen. Ein Chor des Evangelischen Jungfrauenvereins erfreute die Versammlung durch den Vortrag einiger Lieder.

* Verein für Geschichte Schlesiens. Am Montag, den 7. April, abends 8 Uhr, spricht in Breslau im Kunstgewerbemuseum Dr. P. Athanasius Burda O. F. M. (Meiße) über „Oberschlesiens Schulwesen im 17. Jahrhundert.“

* Die Einführung der neuen Sommerzeit. Der Staatenauschuß hat dem Gesetzentwurf über die Einführung der Sommerzeit für das laufende Jahr zugestimmt, die für die Zeit vom 28. April bis 1. September in Aussicht genommen ist. Gegenüber allen Bedenken gegen ihre abermalige Einführung waren maßgebend die Ausführungen der Reichskohlenkommission über die durch die Einrichtung tatsächlich erzielten Kohlenersparnisse, namentlich bei den Gas- und Elektrizitätswerken, die bei der gegenwärtig herrschenden Kohlenknappheit ganz besonders ins Gewicht fallen.

* Die Leistungen der schlesischen Kommunen für die Kriegerfamilien. Wie die „Schlesischen Wirtschaftsnachrichten“ hören, haben die schlesischen Kreis- und Kommunalverwaltungen während des Krieges ganz außerordentliche Leistungen für die Unterstützung der Kriegerfamilien gebracht. So überschreitet die an Familienunterstützung in Schlesien in der Zeit vom 1. August 1914 bis 1. Februar 1919 ausgezahlte Summe nicht unerheblich den Betrag von 1 Milliarden Mark. Das Reich hat bisher nur einen sehr kleinen Teil dieser Beträge an die Provinz zurückgezahlt. Wie wir vernehmen, ist erst ein Sechstel der genannten Summe zurückerstattet worden. Gewiß stellen diese Aufwendungen eine bedeutende Beanspruchung der Finanzkraft der Kommunen und Kreise dar, aber sie waren unvermeidlich, um das Los der schlesischen Kriegerfamilien in der schweren Zeit, in denen ihnen ihre Ernährer entzogen waren, zu erleichtern.

* Bücherprämien des Schlesischen Bismarckvereins wurden bei der am 1. April in Breslau abgehaltenen Bismarckfeier, die bekanntlich alle Jahre stattfindet, u. a. verlichen: dem Oberprimaner Adolf Thyssen vom Realgymnasium Reichensbach, dem Oberprimaner Kurzer vom Realgymnasium Striegau und dem Unterprimaner Horst Brieger vom Gymnasium Waldenburg.

* Der 5-Pfennigtarif im Fernsprechwesen. Im Reichspostamt finden augenblicklich Besprechungen über vorzunehmende Veränderungen im Fernsprechwesen statt. Ein für die Fernsprechnutzer weniger erfreulicher Vorschlag ist, von dem System des Telephonabonnements abzugehen und dafür den 5-Pfennigtarif für jedes Gespräch einzuführen. Man hofft, auf diese Weise die Fernsprechämter entlasten zu können.

* Vorkäufig keine neue Marmeladenherstellung. Der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Oberregierungsrat von Litz, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß ungeheure Mengen Marmelade, für welche die Obstfabrikate vorhanden sind, nicht fertiggestellt werden können, weil die Reichszuckerstelle nicht in der Lage ist, die notwendigen Zuckermengen zur Verfügung zu stellen.

lr. Gottesberg. Verschiedenes. Der Verein für Gesundheitspflege wählte in seiner Generalversammlung in den Vorstand: Klempner Bieweg, Buchdrucker Welzel als Vorsitzende, Eisendreher Bartisch als Kassierer, Büroassistenten Köhnel und Lamm als Schriftführer, Berginvaliden Zinte als Bücherwart, Hauptlehrer Henzel (Ober Hermsdorf), Polizeifergeant a. D. Krebs und die Frauen Hoffmann, Seidel, Kleinmann, Helbentrich als Beisitzer. — Die Evangelische Jugendabteilung, die nunmehr 22 Jahre besteht, konnte in der am Mittwoch abgehaltenen Versammlung eine stattliche Zahl neuer Mitglieder aufnehmen. Der Abend wurde durch musikalische und Diaboll-Vorträge ausgefüllt.

h. Dittersbach. Frauenturnabteilung. Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend ist vom Turnverein „Germania“ eine Frauenturnabteilung gebildet worden. Am Mittwoch hielt diese die erste Turnstunde ab, zu der 38 Damen und einige Gäste erschienen waren. Im Namen des Turnvereins „Germania“ hielt sein Vorsitzender Jagisch die Anwesenden herzlich willkommen, betonte die Notwendigkeit der körperlichen Ausbildung auch des weiblichen Geschlechts, die gerade in der jetzigen Zeit ebenso wichtig, vielleicht noch wichtiger als die des männlichen nicht nur der Körper, sondern auch der Wille, indem er sich einem höheren Willen untergeordnet lernen müsse, gestärkt werde, sprach über die Turnkleidung, hob hervor, wie gerade durch das Turnen auch die Gegensätze und Unterschiede in Stellung, Alter usw. gemildert und beseitigt werden, denn auf dem Turnplatz sind alle gleich, ob jung oder alt, ob vornehm oder gering, ob hoch oder niedrig, ob reich oder arm, und wünschte der Frauenturnabteilung eine gute Entwicklung. Die Leiterin ist die Turnlehrerin Fräulein Jatzrowski. Sie wird unterstützt von Lehrerin Fräulein Scheffel, Frau Starzewski und der Turnlehrerin Fräulein Kuhnle. Die Turnstunden finden regelmäßig jeden Mittwoch abends vorläufig von 8—10 Uhr in der Turnhalle statt. Jederzeit werden baselbst und auch von den Vorstandsmitgliedern weitere Anmeldungen entgegengenommen. Möchten recht viele von dieser segensreichen Einrichtung Gebrauch machen.

Nieder Hermsdorf. Von der evangel. Schule. Lehrer Gutische von der evangelischen Schule wurde als Lehrer nach Riegnitz berufen. Mit seiner

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. April 1919.

Der Waldenburger Lehrerrat

beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der „körperlichen Erziehung der Jugend“. Es wurden nach einem Referat des aus diesem Gebiete seit langen Jahren besonders erfolgreich tätigen Lehrers Jagisch (Dittersbach) folgende

Richtlinien

1. Neben der geistigen muß auch die körperliche Entwicklung der heranwachsenden Jugend gepflegt und gefördert werden. 2. Die körperliche Erziehung der zu unterrichtenden Jugend muß Sorge

Vertretung wurde Herrin Fräulein Hauße beauftragt.

Z. Bad Salzbrunn. Goldenes Jubiläum. Am 2. April feierte Hoelker Adolf Springer sein 50jähriges Jubiläum. Der Jubilar, welcher 48 Jahre Bürger von Bad Salzbrunn und 35 Jahre Inhaber des bekannten Hotels „zum eisernen Kreuz“ hier selbst ist, hat es durch seine Umsicht und Tüchtigkeit verstanden, während der langen Zeit sich die Wertschätzung der Bewohner, auch weit über die Grenzen des Ortes hinaus, zu erringen und dies kam anlässlich der Jubiläumfeier zum schönen Ausdruck. In Anerkennung der Verdienste für seine 50jährige Berufstätigkeit ließ der deutsche Gastwirtsverband Berlin durch eine Abordnung des Waldenburger Gastwirtsvereins dem Jubilar ein Ehren-diplom überreichen, während Bürgermeister Dr. Mehn dem früheren langjährigen Gemeindevertreter die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck brachte. Aus Bekannten- und Freundeskreisen sind dem Jubilar zahlreiche Ehrungen und Geschenke mit zum Teil prächtigen Blumenarrangements zugegangen.

Konradsthal. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde der Stundenlohn für Gemeindegeldarbeiter entsprechend erhöht. Ein Wirtschaftsausschuss wurde gebildet zur Überwachung der Lebensmittelversorgung. Kaufmann Reigler wurde als Steuererheber gewählt. Weiter wurde beschlossen, daß jede öffentliche Sitzung bekannt gemacht wird. Zu diesem Zweck soll im Ober- und Mitteldorf ein Kasten angebracht werden. Dann wurde die Ernährung unserer Jugend scharf kritisiert und an die Pflanzgärtner appelliert, um der Gemeinde etwas Milch für die Schule zur Verfügung zu stellen.

Seitendorf. Gesangs-Konzert. Der Männer-Gesangsverein „Konstantia“ aus Altwasser veranstaltete am Sonntag, den 6. April, ein Gesangs-Konzert in Gilmers Gasthof, woran Freunde des Gesanges hiermit aufmerksam gemacht werden. (Näheres s. Inserat in nächster Nr. d. Btg.)

Charlottenbrunn. Evangelische Schule. Der evangelische Schulvorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, den Lehrern der evangelischen Schule beantragten einmaligen Feuerungszuschuß zu gewähren und diese Beträge dem Schulvermögen zu entnehmen. Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1919 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 8500 Mk. festgesetzt, der seitens der Gemeinde zu zahlende Beitrag beläuft sich auf 5100 Mk.

Charlottenbrunn. Verschiedenes. Der in der letzten Gemeindevertretersitzung genehmigte Voranschlag vermerkt in Einnahme und Ausgabe für die Gemeinde 54500 Mk., für das Bad 77 938 Mk. Die Festsetzung der Wäberpreise wurde nochmals verlagert. — Kaufmann Kühnel hat sein Grundstück an Kaufmann Waldemar Buczyl aus Breslau zum Preise von 35 000 Mk. verkauft. Die Besitzung des Schneidemeisters Hiescher ging zum Preise von 55 000 Mk. in den Besitz des Schmiedemeisters Wose aus Strehlen über. Auch die Villa „Zufriedenheit“ hat ihren Besitzer gewechselt.

Pangwaltersdorf. In der Gemeindevertretung erfolgte zunächst die Einführung der neuen Vertreter in ihr Amt. Der Gemeindehaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1919 balanziert mit 150 400 Mk. Die Steuerzuschläge wurden auf 225 Prozent festgesetzt und 50 Prozent zur Gewerbesteuer. Dann erfolgte die Wahl eines Wirtschaftsausschusses. Die Erhöhung der Luftbarkeitssteuer wurde einer Kommission zur Prüfung unterbreitet. Dem Gemeindegeldner und Nachwachbeamten wurde eine jährliche Feuerungszulage von 300 Mk. gewährt. Ein Antrag der Lehrerschaft um Gehaltsaufbesserung wurde dem Kreis Schulvorstande überwiesen.

Wüstewaltersdorf. Schulentlassung. — Am Schluß des Schuljahres wurden aus der evangelischen Schule 40 Kinder entlassen. In Seibitzheide kamen 67 Schüler zur Entlassung.

Herr Karfunte von hier kaufte für 34 000 Mk. die dem Oberkellner Feder zu Hirschberg gehörige frühere Kaufmann Göbel'sche Besitzung. Ebenso wechselte durch Verkauf die Bentur'sche Besitzung in Seibitzheide ihren Besitzer; der Kaufpreis beträgt 21 000 Mk. — Das am Mittwoch von Mitgliedern der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 19 veranstaltete Künstlerkonzert war wiederum sehr stark besucht. Die Leistungen waren künstlerisch vortrefflich. Der wohlverdiente Beifall veranlaßte die Konzertgeber zu mehreren Einlagen.

Feuerversicherung. Der Jahresbericht der Gothaer Feuerversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit über das 98. Geschäftsjahr 1918 weist folgende Zahlen auf: Feuerversicherung. Versicherungssummen: 9 664 066 600 Mk., Beiträge: 32 332 432,40 Mk., Schäden: 3 931 598,30 Mk. — Einbruchdiebstahlversicherung. Versicherungssummen: 1 575 804 300 Mk., Beiträge: 2 002 081,90 Mk., Schäden: 2 104 991,10 Mk. Der Ueberschuß beträgt 22 413 404,30 Mk. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der Feuerversicherung 70 % der eingezahlten Beiträge, in der Einbruchdiebstahlversicherung gemäß des niedriger bemessenen Bruttobeitrages ein Drittel dieses Prozentsatzes mit 23 %. Die Bank betreibt beide Versicherungszweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

Trockene Füße bei nassem Wetter haben Sie immer, wenn Sie für Ihre Schuhreparaturen Atlas-(Hgo-)Schuhfitt verwenden. Reparatur ohne Naht und Nagel. Büchse 2 Mk. Es gibt nichts Besseres! Allein-Vertrieb durch **Emil Schrabeck, Freiburg i. Schl.** Bei Bestellung von 5 Dosen an franko Zusendung.

Lebensmittel- und Kindernährmittellkarte.

In der Woche vom 7. bis 11. April können empfangen werden: Gegen Abschnitt 80 der Lebensmittelkarte: 125 Gramm Graupe zum Preise von 11 Pf. (88 Pf. das kg). Gegen Abschnitt 90 der Lebensmittelkarte: 250 Gramm Marmelade zum Preise von 50 Pf., oder Kunsthonig Patentware zum Preise von 40 Pf., oder Kunsthonig lose Ware zum Preise von 80 Pf. Ferner gegen Abschnitt 99 der Kindernährmittellkarte: 125 Gramm Weizen Grieß zum Preise von 12 Pf. und gegen Abschnitt 100: 1 Pack Reis zum Preise von 30 Pf. Infolge der mit dem 1. April d. Js. im Handel eingetretenen Sonntagruhe müssen die wöchentlichen Lebensmittelmarken-Abrechnungen bereits Sonnabends aufgestellt werden. Die Lebensmittelmarken-Abchnitte verlieren deshalb von jetzt ab ihre Gültigkeit bereits Freitags, in oben bezeichneter Woche also am 11. April mittags. Waldenburg, den 31. März 1919. Der Magistrat.

Aufruf!

Die Heeresverwaltung braucht für den Grenzschutz dringend Jagdhunde, möglichst mit Geschirr dazu. Es handelt sich um kräftige, gesunde, rauhaarige Tiere, die möglichst schon eingezähnt, nicht unter 55 cm groß und nicht über 6 Jahre alt sind. Dieselben werden angekauft und durch Soldaten mit Ausweis abgeholt. Angebote mit Preisangabe erbittet umgehend Kriegshundmeldestelle „Görlich“, im Rathaus. Waldenburg, den 28. März 1919. Der Magistrat.

Fleischlisten.

Die zur Neuaufnahme an die Hausbesitzer bzw. Verwalter bereits zugestellten Hauslisten sind ausgefüllt bis spätestens Dienstag den 8. April d. Js., mittags 1 Uhr, in der Polizeiwache, Rathaus (Erdgeschos), abzugeben. Spätere Abfertigung kann die nicht rechtzeitige Abfertigung der Fleischkarten zur Folge haben. Waldenburg, den 4. April 1919. Der Magistrat.

Nieder Herrnsdorf.

Sonntagruhe im Handelsgewerbe und Apotheken. Aus gegebener Veranlassung mache ich darauf aufmerksam, daß bis jetzt keinerlei Ausnahmen von der Bestimmung des Artikels I der Verordnung vom 6. Februar 1919, betreffend die Sonntagruhe im Handelsgewerbe und in Apotheken, von der höheren Verwaltungsbehörde getroffen bzw. zugelassen worden sind. Da nach der oben genannten Bestimmung an den Sonn- und Festtagen eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern verboten ist, darf auch insoweit gemäß § 41 a der Reichsgewerbeordnung in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbetriebs an diesen Tagen nicht stattfinden. Sämtliche offenen Verkaufsstellen sind daher an Sonn- und Festtagen geschlossen zu halten. Sobald Ausnahmen von obiger Vorschrift seitens der höheren Verwaltungsbehörde ergangen sein werden, werde ich weitere Bekanntmachung folgen lassen. Gleichzeitig mache ich auch darauf aufmerksam, daß nach Artikel 4 der obigen Verordnung alle Sonder- und Ausnahmestimmungen, die für die Sonntagruhe im Handelsgewerbe auf Grund des § 105 b Absatz 2 und 3 der Gewerbeordnung erlassen waren, außer Kraft getreten sind. Hieron werden insbesondere auch die bisher freigegebenen Sonntage vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten betroffen. Mit Geldstrafe bis zu 800 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft wird bestraft, wer obigen Anordnungen zuwiderhandelt. Nieder Herrnsdorf, 3. 4. 19. Amtsvorsteher.

Die Mollhefüßliere aus Olsch,

die sich im Grenzschutz erneut bewährt haben und vom Generalfeldmarschall von Hindenburg ihres tapferen Verhaltens wegen in den Kämpfen um Bentschen besonders belobt worden sind, stellen noch gediente Freiwillige ein. Außer Infanteristen werden noch W.-G.-Schützen, am 1. R.-W. ausgebildete, Herdedeplieger und Handwerker (Schneider, Schuster, Stellmacher, Schmiede) und Spielzeuge gebraucht. Auch kriegserfahrene Frontoffiziere werden noch angenommen. Bei neuzeitlichen Reformen herrscht die alte Disziplin und Ordnung sowie treue Kameradschaft. Kameraden, Schlesier und Oberschlesier, unsere Heimatprovinz ist in höchster Gefahr! Polen und Tschechen hegen zum Einfall bereit! Wollt Ihr mitleidig zu Hause sitzen, bis sie raubend und plündernd Euch und Eure Angehörigen von Haus und Hof vertreiben oder aus der Heimat verschleppen, wie sie es in der Provinz Posen und mit den Deutschen in den angrenzenden österreichischen Ländern getan haben? Darum ärgert nicht länger, sondern schließt Euer Heim und Eure Angehörigen! Meldet Euch zum freiwilligen Eintritt unter den bekannten Bedingungen durch Feldpostkarte bei unterzeichnetem Kommando. Familienunterstützung wird gezahlt! Ausweis zur Übung von Militärjahrgarten wird Euch zugesandt, der ausgelegte Betrag wird zurückgezahlt. Verliehenes Abzeichen: In jeder Stragenette je ein Totenkopf und silbernes Eisenkreuz. 3. Bataillon Sächler-Regiment Generalfeldmarschall Graf Mollath (Schles.) Nr. 38. 3. St. Grenzschutz Peterwig bei Schmolz (Baz. Breslau). Trierenberg, Major und Bataillons-Kommandeur.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Zeit vom 7.—27. April 1919 findet Montag den 7. April 1919, von 8—1 Uhr vormittags, vom Keller Kirchstraße 12 aus statt. Die Wochenmenge beträgt 5 Pfund je Kopf zum Preise von 9 Pf. je Pfund. Ober Waldenburg, 4. 4. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuzugskarten für Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt Dienstag den 8. April 1919, von 8—1 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt. Ober Waldenburg, 4. 4. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Auf Abschnitt Nr. 11 der Petroleumkarte kann für den Monat April 1919 ein Liter Petroleum bei Herrn Kaufmann Asch, hier selbst, entnommen werden. Ober Waldenburg, 3. 4. 19. Gemeindevorsteher.

Kaufm. Fortbildungs-Schule in Waldenburg.

Die neu in die Schule eintretenden Schüler sind mit Schul-Entlassungszeugnis schriftlich bei Herrn Rektor Krause, Auenstraße 19, anzumelden. Die Eröffnung des neuen Schuljahres findet Dienstag den 8. April er., abends 8 Uhr, in der Aula der ev. Schule statt. Der Schulvorstand. Schulz, Stadtrat.

Geldtasche

mit Inhalt gefunden. Abzuholen Albertstr. 15, II rechts.

Garten

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter V. A. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Gebrauchte Brauflößler

werden angekauft. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Guterhaltene Konzertzither

und Mandoline zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter F. T. 18 in die Geschäftsst. d. Btg.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 186.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II. Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachmittags 2 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachm. 3/4 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Bestände. Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Beigel-Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachm. 4 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Auktion.

Im Auftrage des Magistrats findet Sonnabend den 5. d. M., vormittags 10 Uhr, im Hofe des Bezirks-Kommandos die Versteigerung verschied. Nachlasssachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt. Waldenburg, d. 3. April 1919. Holzbocher, Dreykant, Vollziehungsbeamte.

Wassersüchtige!

Nur Hypersal. amtl. (Alkaloide) giftfrei befunden, bringt garantiert schmerzlose Entleerung. Anschwellungen schwinden, Atem wird leichter, Herz ruhig, Druck im Magen verliert sich. Verlangen Sie gegen Rückporto kostenlos spez. Aus-laus d. Erfinders b. Hauptdepot Paradies-Apoth. München 28. Postfach.

Gutgehender Gasthof,

event. mit Fleischerei, oder Straßengasthaus zu pachten oder zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter S. D. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landwirtschaft,

50 Morg., 8 Morg. Wald, mit leb. u. tot. Inventar preiswert zu verkaufen. Näheres im Resse-Paus Ida Wülfel.

Ein Haus

mit 6 Morg. Acker halber bald zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Kleine Ladeneinrichtung

bald billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Btg.

Gefinde-Ausweise

sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

Olof, der niemals ein sonderlich fügsamer und geduldiger Patient gewesen war, konnte dem Kranken seine Stimmung wohl nachfühlen — aber er sagte natürlich nichts Derartiges. Ganz im Gegenteil meinte er:

„Ich will mal mit ihm sprechen, Fräulein Susi. Vielleicht nützt das etwas.“

„Er darf sich aber net aufregen —“

„Ich werde mich hüten. Ich werde ihn gewiß nicht aufregen.“

Susi schien zwar ungewiß, ob sie ihn in seinem Vorhat bestärken oder ihn bitten sollte, davon abzusehen — aber sie begleitete ihn dann doch nicht in das Krankenzimmer, sondern zog sich in das anstoßende Wohn- und Esszimmer zurück, nachdem sie die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Olof blieb mit dem Kranken allein.

Und es schien fast, als wäre dieses Zusammensein unter vier Augen dem jungen Ingenieur noch erwünschter als Olof selbst — als hätte sich auch Rudolf Lanzinger mit der Absicht getragen, heute eine vertrauliche Aussprache zwischen ihnen herbeizuführen. Sein hager gewordenes, noch immer erschreckend blaßes Gesicht hatte einen gespannten Ausdruck angenommen, als Olof ohne die Begleitung seiner Mutter oder seiner Schwester hereinkam, und einer flüchtigen Begrüßung fügte er hastig hinzu:

„Bitte — setzen Sie sich doch hierher auf das Bett. Ich möchte Sie um eine große Gefälligkeit bitten. Aber es ist nicht nötig, daß man uns nebeben hört.“

Da bot sich nun Olof gleich die rechte Gelegenheit, seinen Vorhat auszuführen und dem Kranken das Unvernünftige seines Benehmens vorzustellen. Aber wo man ihn um einen Dienst bat, da konnte er nicht mit Ermahnungen antworten — er konnte es nicht, weil der Drang, allen Menschen gefällig zu sein, zu stark war in ihm. Er ließ sich auf dem Bettrand nieder, und mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit sagte er:

„Wenn ich etwas für Sie tun kann, — Sie wissen, daß ich es gern tue.“

Ein Rächeln ging flüchtig über die scharfen Rüge des Ingenieurs und er nickte ihm schwach zu.

„Ich weiß es. Und Sie sind außerdem der einzige, der mich verstehen kann. Die Frauen können es nicht — und der Arzt hat natürlich

kein anderes Interesse als das, mich gesund zu machen.“

Nun erinnerte sich Olof doch an das, was er sich vorgenommen hatte. Aber die Art, wie er auf den Kranken einzuwirken suchte, war allerdings kaum danach angetan, ihn aufzuregen. In einem zaghaften Ton entgegnete er fragend: „Sollte das nicht jetzt auch wirklich das Wichtigste sein?“

Rudolf Lanzinger machte eine ungeduldig abwehrende Bewegung.

„Das können Sie natürlich nicht im Ernst fragen. Natürlich will ich gesund werden, möglichst bald gesund werden. Aber das Wichtigste ist es wahrhaftig nicht. Wenn mir darüber der Erfolg jahrelangen Arbeitens entgehen soll, so frage ich den Teufel nach der Gesundheit.“

„So eilig kann die Arbeit aber doch nicht sein, daß sie nicht ein paar Wochen —“

„Nicht einen Tag hätte ich verlieren dürfen. Nie in meinem Leben werde ich mir diesen Ausflug verzeihen — mit dem einen Tage habe ich mich um Jahre bestohlen! — Ein Verbrechen war es. Und ein Verbrechen macht nur an mir allein.“

Olof schüttelte verständnislos den Kopf.

„Sie übertreiben natürlich“, sagte er. „Und ich verstehe überhaupt nicht —“

Wieder unterbrach ihn der Kranke durch eine ungeduldig gereizte Bewegung.

„Sie werden mich sogleich verstehen. — Sie wissen, daß in Thüringen ein neues Stauwerk gebaut werden soll —? Nein? — Nun, die Einzelheiten werden Sie wohl kaum interessieren. Es handelt sich um ein sehr erhebliches Projekt. Nun habe ich eine neue Methode für den Bau von Stauwerken gefunden — eine Methode, die wesentlich billiger ist als das alte Verfahren, und die sich gerade in diesem Falle glänzend hätte anwenden lassen müssen. Die Arbeiten sind ausgeschrieben worden — und ich bin sicher, daß ich den Zuschlag erhalten hätte — ganz sicher!“

Er hatte sich in steigende Erregung gesprochen, aber auch Olof vergaß, daß er es mit einem Kranken zu tun hatte.

„Und Sie haben nicht —?“

„Ich habe den Termin veräumt — bis zum ersten April, also bis morgen müssen die Angebote spätestens eingereicht sein! Dabei war ich ziemlich fertig — nur die Kostenberechnungen hatte ich noch nicht alle aufgestellt — und ich wollte nur für einen Tag Ruhe haben, um das Ganze dann noch einmal durchzugehen. Aber es

„Es sind Polen, hm“, versetzte der Pfarrer, „haben Sie schon einen einzigen getroffen, der nicht, wie soll ich sagen, eine gewisse verfehlte Falschheit in irgend einer Charaktereigenschaft hätte sitzen gehabt?“

„Sie übertreiben.“

„Blaue Augen, treue Augen“, sagte der Pfarrer jetzt ganz ernst, „das ist ein kennzeichnendes Wort für deutsche Aufrichtigkeit. Vielleicht urteile ich vorschnell, aber ich sag's Ihnen, wie ich's instinktiv fühle: das schwarze Gesell in deren Gesicht da läßt mir kein restloses Vertrauen ein . . . es ist und bleibt etwas in dem Blick, was einen zur Vorsicht mahnt.“

Der Pfarrer war gegangen. Jürg hantierte auf dem Hofe herum, wo es allerhand Arbeit gab, trotz des Sonntags, der seinen Frieden weit über das Band bis zur fernsten Heide breitete. Ach, der geistliche Herr, der es ja gewiß gut meinte, war ein Schwarz-Weißer. Die Polen mochten in ihrem aufgepeitschten Nationalstolz gewiß ihre Grenzen nach West und Nord vorschreiben, aber hier, an dieser weltverlorenen Stz, wo zwischen den beiderseitigen Kolonisten immer gutes Einverständnis geherrscht hatte, nein . . .

Ein dumpfes Geräusch, das aus weiter Entfernung zu kommen schien, ließ den Alten plötzlich aufhorchen. Es waren seltsame Laute, hm, es konnten doch nicht etwa Schüsse sein? Jürg lauschte angekrenzt. Mit einem Male war es still, eine unheimlich Stille, die bestemmend auf die Brust fiel. Da wurden eilige Schritte hörbar.

„Jürg, Mann, wo seid Ihr?“ Die Stimme klang aufgeregter, heiser, wie die eines Tieres, das gehetzt wird.

Mit einem Sprung war der Alte an der Tür. „Was . . . was ist?“ Draußen stand ein Mensch, zerissen, über und über mit Schmutz bedeckt; um den blutenden Kopf hatte er ein buntes Taschentuch notdürftig gebunden. „Mein Grundgütiger, der Halben von Jettendorf! Schnell rein, Mann, was ist passiert? Wie sieht Ihr aus?“

„Die Polen sind hinter mir“, keuchte der Nachbar und fiel erschöpft auf die Holzbank. „Denkt Euch, ein ganzes Bataillon kommt heute morgen ungerufen. Kein Mensch weiß, was sie wollen — es ist doch alles reindeutlich bei uns — und schon sind die Kerle in die ganzen Gehöfte eingebrochen. Das Vieh heraus, über die Lebensmittel hergefallen, alles zerwühlt und

vertraupelt . . . Das Herz hätte sich Euch umgedreht. Und wer sich zur Wehr setzte, wurde einfach niedergeschlagen.“

„Wer mein grundgütiger Gott, wie ist denn das möglich“, erwiderte der Alte und versärbte sich. „Wir lebten doch bisher in autem Einbernehmen. Ich kann mir doch gar nicht vorstellen . . . und wie kommt Ihr in diesen Zustand?“

„Ja, meint Ihr denn, daß ich alles stillschweigend geschehen ließ! Zuerst verhandelte ich im Guten, aber als diese rohen Strolche mir Frau und Kinder anfaßten und unsere Not höhnten, hab' ich, meiner Sinne nicht mehr mächtig, dazwischen geschlagen.“

Der alte Jürg schüttelte den Kopf. „Immer die Ruhe behalten, das imponiert auch dem Feind“, sagte er und führte den Flüchtling herein, damit er Weggehrung bekam und seinen geschundenen Kopf richtig verbinden konnte.

Eine Stunde später, gerade nachdem der Nachbar zu seinem weiter ab wohnenden Verwandten fortgegangen war, kam eine Abteilung Soldaten an. Der Alte trat vors Haus und ging resolut auf den Anführer zu: „Herr“, sagte er, „Ihr werdet friedliche Leute, die mit Euren Landsleuten inauer Frieden hatten, nicht schädigen. Wenn mein kleines Besitztum . . . ich hab's in dreißig Jahren Arbeit der Heide abgerungen . . . mit auf polnisches Gebiet fällt, so verstehe ich's nicht. Politisch verstehe ich nicht. Darüber soll der große Weltfriede entscheiden, für Euch und für mich. Bis dahin laßt mich friedlich arbeiten, wie Ihr Eure eigenen Leute, meine Nachbarn, arbeiten laßt. Ich bin Deutscher, Ihr seid Polen, jedem sein Recht.“

„Ein Drajsca ist er, ein verd . . . Verräter“, mißachte sich ein Burisch mit schmutzigem Gesicht und pechschwarzem Haar ins Gespräch. Aber er fand keinen Beifall bei seinen Genossen, im Gegenteil, sie widersprachen und bestimmten ihren Anführer, den Alten weiterreden zu lassen.

Und Jürg gelang das Unmögliche. Nach einer kurzen Beratung zogen die Soldaten, mit einigen Lebensmitteln beschenkt, weiter.

Sorgenvoll ging der Alte ins Haus zurück. Für heute war der Sturm abgewendet, aber was würde morgen werden? Dunkel war des Grenzlandes Zukunft . . . nur ein starker Arm konnte es retten!



Ankunft des Transportdampfers „Lili Rickmers“ mit deutschen Orienttruppen im Hamburger Hafen.

darf nicht zu spät sein! — Es muß ein Versuch gemacht werden — — Viel Hoffnung habe ich ja nicht. Aber wenn Sie etwas für mich tun wollen, so fragen Sie brieflich an, ob sich nicht ein Aufschub erreichen läßt. Bis die Arbeiten vergeben werden können, darüber müssen ja doch noch Wochen vergehen — die Angebote müssen geprüft werden, und in der Zeit könnten meine Berechnungen fertig sein. Es ist zwar sehr nachdrücklich erklärt worden, daß Einsendungen nach dem Termin der Dringlichkeit des Baues wegen auf keinen Fall berücksichtigt werden können — aber wenn Sie meinen Fall darlegen und außerdem gleich schreiben, daß meine Methode eine große Verbilligung bedeutet — —

„Versuchen will ich es gewiß. Wie lange sollte denn der Aufschub dauern?“

„In drei Wochen kann ich es abschiden.“

„Drei Wochen!“ sagte Olof erschrocken. „Aber Sie dürfen doch in den nächsten drei Wochen gar nicht daran denken, zu arbeiten!“

„Herrgott — wollen Sie mir auch noch mit solchen Predigten kommen. — — Es ist ja gar keine große Arbeit mehr — was noch daran zu tun ist, das bedeutet keine Anstrengung und erfordert kein großes Nachdenken. — Wenn Sie einen Denkmalsentwurf bis auf die letzten Kleinigkeiten fertig hätten und könnten den Auftrag nur erhalten, wenn Sie mit eben diesen Kleinigkeiten in drei Wochen fertig würden — Hehen Sie sich durch ärztliche Vorschriften und Ueberängstlichkeit davon abhalten?“

Olof schien mit sich zu kämpfen. Aber die letzte Frage des jungen Ingenieurs tat augenscheinlich ihre Wirkung.

„Was soll ich also tun? — Ich bin nicht übermäßig schreibgewandt. Und Sie müssen mir sehr genau Bescheid sagen, wenn ich nicht durch eine Dummheit mehr verderben als gutmachen soll.“

Der Kranke atmete in sichtlich erleichtertem Auf.

„Am besten machen Sie sich ein paar Notizen“, sagte er. „Da drüben in meinem Schrank liegen Bleistifte genug, und Papier müssen Sie da auch finden. Aber beeilen Sie sich, bitte — es ist ja schon ein wahres Wunder, daß man uns so lange allein läßt.“

Mit vorstichtig gedämpfter Stimme, wie er die ganze Unterhaltung geführt hatte, diktierte er den Brief, den Olof schreiben sollte. Als er damit zu Ende war, war er offenbar auch an der Grenze seiner Kräfte angelangt — und er sank matt in die Kissen, und wie in großer Ermüdung schlossen sich seine Augen. Olof aber, der mit nachdenklich gefurchter Stirn auf das beschriebene Blatt starrte, gewährte nichts davon. —

„Sagen Sie mir — aber Sie dürfen mir meine dummen Fragen nicht übelnehmen, ich verstehe ja nicht das geringste davon — wie kön-

nen Sie denn einen solchen Bau unternehmen? — Ich meine, mit welchen Mitteln?“

„Mit fremden Mitteln natürlich. Es hätte mir keine Schwierigkeiten gemacht, sie zu beschaffen. Ich habe schon vor einem halben Jahr — als ich in der Theorie sozusagen fertig war — meine Arbeiten begutachten lassen und habe einen Finanzmann gefunden, der mir keine Unterstützung zugesichert hat. Mit dem Auftrag in der Tasche, hätte ich morgen die Kaution und flüssige Mittel genug haben können.“

„Sie sagten vorhin: die jahrelange Arbeit soll nicht vergeblich gewesen sein. Aber das ist sie doch auf keinen Fall. Selbst wenn Ihnen diesmal der Auftrag entgeht, so können Sie das nächste Mal — —“

„Das nächste Mal!“ Scharf und bitter klang es. „Glauben Sie denn, es werden mir zu Gefallen in einemfort Kalkverren gebaut? — Gewiß kann der Erfolg nicht ausbleiben. Aber ich kann nicht mehr warten darauf — ich kann es nicht, weil mir andere im Vertrauen auf diesen Erfolg — —“

Er brach ab — vielleicht, weil er Olof nicht noch weiter ins Vertrauen ziehen wollte, vielleicht aber auch, weil die Schwäche ihn nun vollends übermannte. Aber als der junge Bildhauer erschrocken sagte: „Sehen Sie — jetzt haben Sie sich schon zu sehr angestrengt“ — da raffte er sich mit bewunderungswürdiger Willenskraft noch einmal auf. Es lag ihm jetzt daran, Olof über sein Befinden zu täuschen — fürchtete er doch, daß der junge Künstler ihm sonst keine Hilfe versagen würde.

„Durchaus nicht“, versicherte er, und es wußte sich sogar zu einem leiblich glaubwürdigen Lächeln zu zwingen. „Man überschätzt das bißchen Schwäche wirklich in einer Art, daß ich es komisch finden würde — wenn es nicht so ernsthaft für mich wäre. — Aber wenn der Brief noch einen Zweck haben soll, so müßte er wohl recht frühzeitig in den Kasten — —“

Olof verstand den Wink, und er erhob sich sofort.

„Ich weiß nicht, ob ich recht daran tue“, sagte er bedrückt. „Eigentlich sollten Sie doch überhaupt nicht an solche Sachen denken — —“

„Habe ich es denn in der Hand, was ich denke oder nicht denke? — Und — um Ihr Gewissen vollends zu beruhigen: hätten Sie's nicht getan, so hätte ich die Absendung des Briefes erzwungen. Dann wär's aber wahrscheinlich nicht ohne böse Aufregungen abgegangen.“

14. Kapitel.

Olof hatte an die Wohnzimmertür geklopft, sich von Frau Lanzinger und Susi zu verabschieden, und ein „Herein!“ von seltsamem Klang hatte ihm geantwortet. Nun stand er, aufs äußerste bestürzt, vor dem jungen

Mädchen, das sich vergeblich bemüht hatte, die Tränen Spuren noch im letzten Augenblick zu tilgen.

„Fräulein Susi — Liebe Susi — — Wehalb haben Sie geweint — was ist Ihnen?“ —

Es war gewiß nicht ihre Absicht gewesen, ihn zum Vertrauten ihres Kummers zu machen. Der Fülle innigster Teilnahme aber, die sich in seinen Worten wie im Klang seiner Stimme offenbarte, war ihre Widerstandskraft nicht gewachsen. Und sie fand keine andere Antwort auf seine Frage, als daß sie das Gesicht in den Händen vergrub und herzbrechend zu schluchzen begann.

Katlos und hilflos — so unglücklich, wie er sich nie zuvor in seinem Leben gefühlt hatte, stand Olof neben ihrem Stuhl. Wenn er die Ursachen ihres Schmerzes gekannt hätte! Wenn er ein Wort gewußt hätte, das sie hätte trösten können. — — So aber erfüllte ihr leidenschaftliches Weinen ihn mit einer Verzweiflung, die der ihrigen nichts nachgeben konnte. Er bat, er flehte, daß sie sich beruhigen möchte — er streichelte ihren gesenkten Kopf, zaghaft und doch unendlich zärtlich, er suchte ihre Hände vom Gesicht fortzuziehen. „Susi — liebe Susi — wenn Sie mir doch nur sagen wollten, was Ihnen Kummer macht — es wird ja nicht so schlimm sein — weinen Sie doch nur nicht mehr — —“ Aber sie hatte das Leid, das sich jetzt gewaltsam offenbarte, wohl zu lange verborgen mit sich herumgetragen, als daß sie sich so rasch wieder hätte fassen können. Er stützte sich neben sie auf den Tisch, er legte den Arm um ihre Schultern — er küßte sie auf die Stirn. (Fortsetzung folgt.)

Grenzbilder aus Ost.

Von Otto Eisner (Posen).

Nachdruck verboten.

Geliebte Heimat.

Gr. — Vor der Bürgermeisterei des kleinen Ortes drängten sich die Neugierigen. Ein großer gelber Anschlag besagte, daß die deutsche Herrschaft ein Ende habe. Dann folgten Bestimmungen über Ablieferung von Waffen, Ehrschaften gegen die neue Obrigkeit, Straf- und Beschlagnahmeverfügungen usw.

Der junge Lehrer, der unter der Menge gestanden hatte, emporste sich langsamen Schrittes. In seiner Brust lochte und arbeitete es. Also alles verloren, die ganze Pionierarbeit fürs Deutschtum, alle die Jahre hindurch, war vergebens gewesen. Welch ein Ende!

In seinem kleinen Häuschen angekommen, das draußen allein lag im Schutz des Weingeranths und der wohlgepflegten Obstbäume, sturzte er. Verhaltend Weinen klang, einer verzweiflungsvollen Melodie vergleichbar, durchs Fenster.

„Nicht den Mut verlieren“, tröstete er seine junge Frau, die drinnen auf dem Sofa saß und schluchzte. Noch ist nicht aller Tage Abend. Wir wollen doch sehen, ob es noch Gerechtigkeit auf der Welt gibt, oder ob dieses . . . dieses polnische Gesindel die Oberhand behält. Es ist doch ganz ausgeschlossen, daß Deutschland uns im Stich läßt. Meinst Du nicht auch?“

Die junge Frau erwiderte nichts, aber dann brach

sie in neues Schluchzen aus. „Sie werden uns von Haus und Heim verjagen und Du, weißt Du, Gerhard, auf Dich haben sie es mit zuerst abgesehen, weil Du so treu für das Deutschtum eingetreten bist.“

„Zu denen, die ihren schmutzigen Mantel nach dem Blinde hängen, gehöre ich allerdings nicht“, sagte der Lehrer voll Stolz. „Im übrigen Mut, noch sind wir ja nicht direkt bedroht . . . und die paar polnischen Goldnechte auf dem Schulzenamt, pah!“

„Keine Unbesonnenheiten“, mahnte die junge Frau, als er sich entfernte, um dem Nachbar einen Besuch zu machen.

Wenige Minuten vergingen, und er war bereits wieder zurück. „Polnische Inquisition rückt an, es sollen mindestens fünfhundert Mann sein“, rief er schon unter der Tür. „Es bleibt nichts anderes übrig, wir müssen fort. Gegen eine solche Uebermacht sein beim Vertheidigen, dieh: uns alle dem sicheren Untergange überantworten.“

„Und unser Haus?“ fragte die junge Frau, die angesichts der drohenden Gefahr ihre ganze Besonnenheit wiedergewonnen hatte.

„Möge Gott es schütten, menschliche Macht ist da zu Ende“, erwiderte er festen Tones und zog sie zärtlich an sich. Rost waren die nötigsten Kleider und Lebensmittel eingepackt. Die schweren Koffer auf dem Rücken, traten sie ihre Wanderung an. Noch einen Blick auf Garten und Haus, die Stätte ziner Glückes und traulicher, fleißiger Arbeit, dann ging es festen Schrittes auf der Chaussee voran. In drei guten Stunden hatten sie das abseits von der Landstraße gelegene Dörfchen erreicht, wo sie bei Verwandten vorerst zu bleiben gedachten.

Dort angekommen, gab es frohe Kunde. Am Abend vorher war der deutsche Grenzschutz eingerückt, und die Truppen standen gerade im Begriff, ihren Marsch fortzusetzen. Da ließ der junge Lehrer sich nicht mehr halten. Nach kurzer Rücksprache mit dem kommandierenden Offizier war er in die Truppe eingereiht. Stolz und hochgemut nahm er von seinem Weibe Abschied.

Die junge Frau wollte zuerst, aber dann sagte sie leuchtenden Blickes: „Nicht ruft Du, Gerhard, wir sind nur dann unserer Heimat wert, wenn wir selbst mit Gefahr des Lebens für sie eintreten. Ich will an mich halten und tapfer sein, wie Du.“

Die Trommel ward gerührt, hell und schneidig pfliffen die Füßten — das neue freie Deutschland, das Männer und Helden hat, wie das alte, zog aus, die Grenzmark, die geliebte Heimat, zu schützen.

Der alte Jürg.

Gr. — Das kleine Bauerngut sprang wie ein gepacktes Trapez zwischen die hohen Heideflächen hinein. Wohlte man weit um das fastere Häuschen blühte, erfreuten das Auge wohlbestellte Felder, gutgepflegte Wiesen und gleich hinter dem Gebäude ein Garten mit Obstbäumen und Rabatten, die das Beste für den kommenden Frühling versprochen. Ueberall herrschte peinliche Ordnung.

„Also, glauben Sie, daß das Unwetter sich auch hierher ziehen wird“, meinte der alte Jürg und trank sich in dem dichten grauen Haar, während eine schwarz einschneidende Sorgenfalte auf seiner Stirn sichtbar wurde.

„Die Erde hier ist abgelegen“, erwiderte der Pfarrer und hielt einen Augenblick im Gehen inne, „das gibt mir Hoffnung, aber Jürg, verhehlen wir uns nicht: euer Bestium springt in die neue Grenze hinein, die sie hinten die Heide entlang ziehen wollen. Ob die polnischen „Freunde“ einen Umweg machen werden, wenn man den Grenzstrich zieht . . . ich fürchte, nein. Gott mag Schlimmes verhüten, aber . . .“

„Nun, sagea Sie's“, drängte der Alte plöblich und blieb vor dem geistlichen Herrn stehen, „ringsum die Nachbarn sind Freunde, seit langen, langen Jahren.“

großen Zeugenapparates hatte er sich jetzt vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Nach mehrstündiger Verhandlung verurteilte ihn diese zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust.

Diegnitz. Der Achtstundentag für die Polizei. Auf einer Gehaltssteigerung für die Polizeibeamten wurde auf Magistratsantrag von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, für die Polizeiwacht- und Oberwachmeister der Außenpolizei vom neuen Rechnungsjahre ab den Achtstundentag einzuführen. Die dazu erforderlichen drei Oberwachmeister- und 15 Polizeiwachtmeisterstellen sollen baldmöglichst besetzt werden. Die für die Durchführung des Achtstundentages erforderlichen Mittel mit 60 000 Mark sollen im Etat 1919 in Zugang gebracht werden. Bis zur Durchführung des Achtstundentages sollen die über 2 Stunden täglich geleisteten Stunden nach dem Satz von 1 Mk. für jede Stunde vergütet werden.

Beuthen OS. Ein Oberrealschüler als Räuber. Der 15jährige Oberrealschüler Innocenz Kramolowsky aus Beuthen war während des vorigen Sommers als Erntearbeiter in Schośniz beschäftigt. Da er beobachtet hatte, daß die 14jährige Arbeiterin Martha Martus jeden Tag Butter nach Breslau brachte, borgte er sich in Beuthen 40 Mk. und einen Revolver und kam nach Schośniz. Hier lauerte er dem Mädchen auf einem Feldwege auf, nachdem er sich ein Taschentuch um den Kopf gebunden hatte, um sich unkenntlich zu machen; er schoß auf das Mädchen und entriß ihr 9 Pfund Butter, die er nach Breslau brachte und für 21 Mk. verkaufte. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Raubes zu neun Monaten Gefängnis.

Letzte Telegramme.

Polens Kampf gegen Zivilisten.

Breslau, 4. April. Die Polen fahren fort, Landarbeiter und friedliche Zivilisten mit M.-G.-Gewehr zu beschießen. Einzelschüsse lag während des ganzen Tages auf Zduny. Bei Kempen und Bülich Katiowiz griffen polnische Patrouillen unsere Postierungen ohne Erfolg an. Sonst nichts Neues. Generalkommando 6. A.-K.

Fledtrophus und Genickstarre in Berlin.

Berlin, 4. April. Infolge der augenblicklich sehr mangelhaften Sanitätsanrichtungen und der fehlenden Kontrolle für die aus dem Osten einreisenden Personen haben sich in letzter Zeit in Berlin Fälle von Fledtrophus und Genickstarre gezeigt. Bisher war es möglich, die Fälle auf ihren lokalen Herd zu beschränken.

Reichszuschlag zur Einkommensteuer.

Berlin, 4. April. Wie verlautet, besteht jetzt der Plan, eine Reichseinkommensteuer zu erheben, welche gewissermaßen als Zuschlag seitens des Reichs zu der Einkommensteuer der Einzelstaaten und der Kommunen gedacht ist. Von dieser Reichseinkommensteuer sollen nur Einkommen von 10 000 Mark an erfasst werden. Bei Junggeheilen beginnt die Steuergrenze aber bereits bei 30 000 Mark. Bei Verheirateten, welche Kinder haben, ermäßigt sich das steuerpflichtige Einkommen für jedes Kind um 2000 Mark, so daß also bei

spielsweise ein Verheirateter mit 5 Kindern auch bei einem Einkommen von 50 000 Mark nur für 40 000 Mark Reichseinkommensteuer zu zahlen hat. Die Steuerföhe sollen mit 5 Prozent beginnen und bei den sehr hohen Einkommen die oberste Grenze mit 30 Prozent erreichen.

Odeſſa von den Bolschewisten genommen.

Moſtau, 4. April. Nach erbitterten Kämpfen haben die Sowjettruppen die Festungen Nikolajew und Odeſſa genommen. Mehr als vier ukrainische Direktoriums-Regimenter wurden vernichtet. Die ukrainischen Regierungstruppen ziehen sich überall zurück.

Barrikadenkämpfe in Petersburg.

Kopenhagen, 4. April. Russische Telegramme, die aus Helsingfors hier eingetroffen sind, bestätigen, daß es in Petersburg zu schweren Unruhen gekommen ist. Die Arbeiter schuen sich gegen den Bolschewismus auf. Es kam zu Barrikadenkämpfen, bei denen die chinesischen Soldaten des Roten Heeres die Reihen der Arbeiter mit Maschinengewehren stark schlugen. Um die Arbeiter zu beruhigen, mußten die Protrationen erhöht werden.

Wettervorhersage für den 5. April:

Schwachwindig, heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Mühl, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bekanntmachung.

Unser Verkehrsbüro ist bis auf weiteres an Wochentagen von 7 bis 12 Uhr vormittags, an Sonn- u. Feiertagen von 11 bis 1 Uhr mittags geöffnet.

Waldenburger Kreisbahn.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit
Im Jahre 1921 eröffnet.
Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1918 beträgt für die Feuerversicherung:
70 Vom Hundert
der eingezahlten Beiträge, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäß der niedrigen Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, 28 Vom Hundert.
Der Ueberschuß wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt. Auskunft erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:
E. Spohn in Waldenburg,
H. Friedrich in Bad Salzbrunn.

Verkaufszeiten.

An die Geschäftsinhaber des Kreises Waldenburg richten wir hiermit die dringende Bitte, gemäß des Beschlusses des Kaufmännischen Vereins die Geschäftsräume einheitlich von **8-12 und 2-6 Uhr** offen zu halten.
Freierversammlung Waldenburg im V. D. G. zu Leipzig.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Damen und Herren von Waldenburg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich in **Waldenburg, Cochinsstraße 1, ein modernes Friseurgeschäft** am Sonnabend den 5. April eröffne. Durch meine langjährige Praxis bin ich imstande, alle in das Fach einschlagenden Arbeiten gut und sauber auszuführen, und bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Fritz Karl, Waldenburg,
Friseur- und Perückenmachermeister.
NB. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten, auch von dazu gegebenem Haar, zu billigen Preisen. Gleichzeitg empfehle ich mich den geehrten Vereinen als sachmännischer Theaterseiler.

Schulbücher

für sämtliche Lehranstalten, Schreibhefte, sowie sonstige Schulbedarfsartikel
vorrätig in
K. Drobnig's Buchhandlung (R. Zipter),
Gartenstraße 25.

Sämtliche Reparaturen von Nähmaschinen aller Systeme

werden zu jeder Zeit aufs beste ausgeführt.
Rich. Matusche,
Waldenburg, Löpferstr. Nr. 7.

Für Amateure empfehle

photoogr. Apparate, von 20 Mark an, Stativ, Albums, Platten, Films, Papiere, Chemikalien, Blitzlicht, sämtl. Bedarfsartikel, Ausf. photoogr. Arbeiten.
Photohandlg. Ucko,
Freiburger Straße, Atelier für moderne Photographie.

Rauch-, Kau- und Schnupftabak

empfehle
Zigarrengeschäft **Hoffmann,**
Nieder Hermsdorf.
Zahlungsbefehle hält vorrätig
Exped. d. „Waldenb. Zeitung.“

1 tüchl. Friseurgeschäft

sie sofort gesucht bei **Winkler,**
Waldenburg, Sandstr. 10.
Kraftiger Pferdeburische bald gesucht. **M. Küffer,**
Gutsbesitzer, Nieder Salzbrunn.
Ein ordentl. Dienstmädchen, nicht unter 16 Jahren, für bald gesucht.
Ernst Rieger, Bädermeister,
Dittersbach 123.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Einwohnern von Waldenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die frühere **J. Reimann'sche**

Bäckerei,

Kaiser-Wilhelmsplatz Nr. 10,

eröffne und bitte das geehrte Publikum, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Ich werde jederzeit bemüht sein, die mich beehrenden Kunden durch gute, schmackhafte Ware und aufmerksam Bedienung zufriedenzustellen und mir dadurch die Gunst des verehrten Publikums zu erwerben.
Hochachtungsvoll

Paul Röher, Bäckermeister.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit

Buchdruckerei **Ferdinand Domel's Erben.**
Für eine kleinere Porzellanfabrik der Gebrauchsgeschirrbrennerei Norddeutschland 8 werden für dauernde Stellung
1 tüchtiger, gut Brenner,
1 Massennüller und 1 Kopfeldreher gesucht. Gewährt wird freie Wohnung m. Gartenland u. M. 50,- Wochenlohn. Gest. Offerten mit Zeugnisabschriften, Angabe seitheriger Tätigkeit und Familienverhältnisse erbeten unter Chiffre **H. P. M. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dauernde Beschäftigung finden
unabhängige Damen als Abonnentenjammeler für eine Familien-Wochenschrift. Hoher Verdienst zuge sichert. Geldg. unt. G. L. 1928 befördert Annonc.-Exped. Rich. Landsberger, Breslau V.

Tüchtige, jüngere Verkäuferin aus der Kurz- und Wollwarenbranche per 1. Mai gesucht. Off. mündlich oder schriftlich an **Fa. W. Rabmar, Waldenburg, Schl.**

Reiferes Mädchen per 1. Mai gesucht.
Frau Inspektor Rode,
Waldenburg, Gaswerk.

Möbliertes Zimmer mit voller Pension in Waldenburg sofort gesucht. Gefällige Offerten mit Preisangabe an **W. Boos, Dentist,**
Kaiser-Wilhelmsplatz 8.

Große, laudere Bodenhammer zu vermieten.
Zu erfragen **Herrn Salzbrunn,**
Eigenheim-Kolonie 8.

Witt-Unterricht, Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schwanzor,**
Auenstr. 23, part. neb. Ensemble.

Raninbenzunft-Verein Waldenburg u. Umg. e. V.
Sonntag den 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr:

Monats-Versammlung im „Courtschacht“.
Der Vorstand.

Suche sogleich oder 15. April tüchtige, eheliche Wirtschaftlerin, ebenfalls eine tüchtige **einfache Hausdame.** Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind zu richten an die **Outsverwaltung Orlenan** bei **Calau N.-L.**

Frau zur Uebernahme der Agentur und zum Austragen einer Wochenschrift (Bezirk Alt-wasser) gesucht. (Tätigkeit nur an 2 Tagen erforderlich.) Kleine Sicherheit muß gestellt werden, da Posten mit Inkasso verbunden. Meldungen an **Fritz Boursmann, Breslau I, Ohlauer** Straße 32.

Zur Saat

empfehle ich in fortenechter
hochfeinfähiger Ware:

Schleischen
seidenfreien Kottlee,
Zimothee
Ziergartenmischung,
Futterrübensamen
Sternmarkeforten,
gelbe u. rote Astania,
weiße Norma,
rote Durana,
Kirscho's Ideal,
Moringia,
Friedrichswerter-
Zuckerwalzen,
gelbe Gendorfer,
weiße Pohl's Niesen-
u. Zuckerrübensamen
Seradella.

Allergütigste Auswahl in:
Buschbohnen,
Stangenbohnen,
hohen, mittleren u. niedrigen
Schal-, Markt-
und Zuder-Erbfen,
Karotten,
Speisemöhren,
Futtermöhren,
Kohlrüben,
Wasserrüben,
Radieschen,
Sommer-, Herbst- u.
Winterrettige,
Viktoria- und
Kenseländer spinat
Zwiebeln,
Stedzwiebeln
und viele andere Sorten
Gemüse- und
Blumensamereien.

Ernst Schubert

Sonnenplatz
und Filiale:
Ober Waldenburg.

Gewerkverein der Metallarbeiter
(H.-D.)

Sonnabend den 5. April,
abends 7 1/2 Uhr:

Monats - Versammlung

im „Fürst Blücher“
zu Ober Waldenburg.
Nichtorganisierte werd. freund-
lichst eingeladen.

Der Vorstand.

Gem. Chor und Lehrer-Gesangverein.

Vorprobe für Damen: Sonn-
abend 1/4 Uhr im Konfir-
mandensaal, Kirchplatz.
Generalprobe: 4:30 Uhr im
„Schwert“.

Lotterie-Verein „Gute Hoffnung“

in Waldenburg.
Sonntag den 6. April im Saale
des Schützenhauses:

Stiftungs - Fest.

Volles Orchester.
Dittersbacher Berg-Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Mitglieder nebst deren Ange-
hörigen, sowie Freunde und
Gönner werden herzlich ein-
geladen. Der Vorstand.

Ostergeschenke für die Jugend:

Bilderbücher, Jugendschriften
vom Osterhasen.

Gelegnete

Ostergeschenke für Erwachsene

von bleibendem Werte:

Bücher, Bilder, Kunstmappen.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Damen-Hüte

apartesten Genres!

Otilie Krüger

Fernspr. 545 Waldenburg Gartenstr. 26

Union-Theater

Waldenburg. Albertstrasse.

Nur Freitag bis Montag das beste
und längste

Fern Andra-

Zirkusschauspiel in 6 Akten:

Der Todessprung

oder:

Um Krone u. Peitsche

Ist eine noch nie geseigte Sensation.

Die Tollkühnheit Fern Andras
feiert Triumphe.

Fern Andra, welche den Todessprung
auf ungesatteltem Pferde von der
Zirkuskuppel, in einer Höhe von 20 Meter,
in's Wasser persönlich ausführt, wurde
mit 1 Million gegen Unfälle versichert.

Die Handlung gemütvoll. Die Sensation
war u. ist überall das Tagesgespräch.

Verlängerung der Spielzeit
ausgeschlossen.

Um Abendandrang zu vermeiden, wird
ersucht, Nachmittags-Vorstellungen 8 1/2 Uhr,
Sonntags 8 1/2 Uhr, zu beachten, bieten Plätze
nach Wahl.

Alles muß lachen über:

Papas Seitensprung

Tolles Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrollen:

Melitta Petri, Rich. Alexander.

Preise: 1,75, 1,50, 1,25, 0,90 Mk.

Erstklassige Musikbegleitung.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!
Freitag bis Montag

die bildschöne und
beliebteste aller Künstlerinnen

Lotte Neumann

in ihrem ereignisreichsten und
eindrucksvollsten Spiel:

Wem nie von Liebe Leid geschah.

Grosses Gesellschafts-Drama in
6 langen Akten.

Wundervolle, künstlerische Ausstattung!
Vornehme, erstklassige Darstellung!

Dazu das hochoriginelle
Lustspiel in 2 Akten:

Rolf kann alles.

Preise der Plätze: 1,75, 1,50, 1,20, 0,90 Mk.

APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plumpe)

Freitag b. Montag! Verlängerung unmöglich.
Ein außergewöhnlicher hervorragender Spielplan!
Eine Sensation für Waldenburg!!!
Der grösste Kultur- und Aufklärungsfilm,
der je gezeigt wurde!

Frauen, die der Abgrund

Tiefgreifend! 6 Akte. verschlingt, Spannend!
6 Akte.

oder: Das Schicksal eines unwissenden Mädchens.

In den Hauptrollen:
Käte Richter, Karl Beckersachs,
Bruno Eichgrün.

Dazu das köstliche Lustspiel:
????????????

Der enormen Unkosten wegen
Preise der Plätze:
2. Platz 0,90, 1. Platz 1,20, Sperrsitz 1,50 M.
Niemand versäume das Pracht-Programm!
Verlängerung unmöglich!